B-8794

Winnetou lebt noch!

Zu Karl Mays 100. Geburtstag am 25. Febr.

Von Friedrich Sack

Als Karl May am 1. April 1912 im Landhause „Shatterhand“ in Dresden-Radebeul in den letzten Zügen lag, verklärte ein Lächeln das Antlitz des Sterbenden, und auf seinen Lippen formten sich die Worte: „Sieg, großer Sieg! Ich sehe alles rosenrot!“ Wohl mochte er den Abschluß seines Lebens so empfinden, eines Lebens, das Kampf gegen Not und Neid gewesen, aber mit dem Ende seines irdischen Daseins war der Sieg noch gar nicht zu überblicken gewesen, den das Werk Karl Mays erst recht in den drei Jahrzehnten danach errungen hat. Auch heute und immer noch gewinnt es Tag um Tag an Boden.

Die Bücher von Karl May werden an der Front des gegenwärtigen Ringens um eine neue Weltordnung gelesen, wie sie in den Unterständen des Krieges von 1914/18 lagen, und sie werden heute wie damals in gleicher Weise in der Heimat genossen. Heute sind diese Bände in einer Anzahl von rund zehn Millionen verbreitet und in achtzehn Sprachen übersetzt. Vorbei ist der Kampf gegen sie, den engherzige und verbohrte Beckmesser führten. Sie traten sogar mit persönlichen Verunglimpfungen auf, indem sie den Dichter dieser Erzählungen der Unwahrhaftigkeit ziehen und ihm einen Strick daraus drehen wollten, daß er einst in dem Suchen und Ringen seiner Jugend um die Gestaltung seines Lebens gestrauchelt war. Und doch hatte Karl May die frühen finsteren Gewalten nicht Herr über sich werden lassen, sondern sich in reine Höhen emporgearbeitet; und in sie reichte nicht der Schmutz, mit dem man ihn zu bewerfen versuchte.

Wo frische Jugend steht, da überall ist auch Karl May! Er hatte den Schlüssel zu den unverdorbenen, unverbildeten jungen Herzen gefunden. Jeder Junge, der Karl Mays Bücher mit klopfenden Pulsen und mit Bewunderung für die Helden durchlebt, die Old Shatterhand und Winnetou, Kara Ben Nemsi und Old Surehand heißen, möchte werden wie sie, denn hier sind die Ideale, wie die Jugend sie braucht, eben als Ideale geschaut und darum als solche empfunden.

Gar nicht zu unterschätzen ist übrigens auch das erd- und völkerkundliche und selbst das sprachliche Wissen, das in den Werken Karl Mays steckt. Er hat einen großen Reichtum zuverlässiger Quellen ausgeschöpft und durch Erfahrungen und Beobachtungen aus eigenen Reisen ergänzt und befestigt. Denn daß er viele und weite Reisen unternahm, steht heute als bewiesen fest. Diese Belehrungen sind unaufdringlich und geschickt in Darstellung und Handlung hineingewoben, aber auch wo sie sich in knapper Sachlichkeit dazwischenschieben, wirken sie nicht als Fremdkörper, sondern wie Glanzlichter auf einem vielfarbigen Gemälde. Sie beweisen den Ernst, mit dem der Verfasser seiner Aufgabe gegenübertrat. Dazukommt noch ein sehr Wichtiges. Genau so, wie sich Karl May immer mit wachem Bewußtsein als Deutscher empfand, hat er das Deutschtum seiner Helden mit berechtigtem Stolz auf sein und ihr Volkstum betont. Herausstellung bester, kennzeichnend deutscher Eigenschaften bilden aber auch die Grundlage zur Näherrückung von Gestalten fremder Rasse, wie der Indianer. Karl May hat diese in aller Romantik gesehen, wie die Jugend sie gern hat; er hat dabei aber auch die Treue der Wirklichkeit nicht aus dem Auge gelassen, und wo diese unser Gemüt und Gefühl anspricht, da liegen gleichfalls eigene Beobachtungen zugrunde, denn Karl May hat vielfach mit Indianerhäuptlingen verkehrt. Man kennt bei dem roten Volke seinen Namen und seine Bedeutung. Rührend war es immer, wenn Vertreter dieser Rasse an das Grab in Radebeul kamen, Kränze niederlegten und ihre Verehrung für den Dichter aussprachen.

Am 25. Februar 1842 wurde Karl May als Kind eines armen Webers in Hohenstein-Ernstthal im sächsischen Erzgebirge geboren. Bis zu seinem fünften Jahre war er blind. Daheim herrschten Not und Elend. Karl hatte noch fünf Geschwister. Nach dem Besuch der Volksschule kam er aufs Lehrerseminar und wurde Volksschullehrer. Als er sich durch seine verworrene Zeit durchgerungen hatte, begann er zu schreiben. Nach dem ersten Erfolg kamen Reisen. Die Zahl seiner Werke geht weit in die Sechzig, und noch ist sein Nachlaß nicht völlig ausgeschöpft. Längst gibt es auch ein umfangreiches Schrifttum über Karl May; in sein Leben und Schaffen führt die Reihe der Karl-May-Jahrbücher ein. Freunde und

Gesinnungsgenossen trugen dazu bei, daß die völkerkundlichen Sammlungen Karl Mays zu einem Museum ausgebaut wurden. Es gehört im besonderen mit seinem Inhalt an Lebenszeugnissen der Indianer zu den reichhaltigsten und vollständigsten Sammlungen solcher Art in Europa. Nicht vergessen sei die Karl-May-Stiftung zum Besten mitteloser Begabter; ihr soll nach dem Tode von Frau Klara May auch deren gesamtes Vermögen zufallen.

Der arme Webersohn aus dem Erzgebirge ist zu einer weltweiten Bedeutung gelangt. Für sein Volk aber ist er über die Jugend, die ihn las und liest, zu einem der großen Erzieher geworden. Er weckt den Willen zur Tüchtigkeit, denn der Wille hat seinen Ursprung nicht im Verstand, sondern in der Seele, und die Seele ist es, an die sich Karl May wendet. Nicht zuletzt auch haben Karl Mays Bücher dem früher massenhaft verbreiteten Schund entgegengewirkt. Viele zustimmende Urteile führender Persönlichkeit sind über Karl May ergangen. Herausgegriffen sei hier nur das von Peter Rosegger: „Karl May ist ein ganz prächtiger Mensch, der in seine Erzählungen einen guten, ethischen Kern, Vaterlandsliebe, Humanität und einen gesunden Nationalstolz legte. Ich bin der Ansicht: Hätte wir ihn nicht, so müßten wir nach einem, der ihm zumindest ähnlich ist, auf die Suche gehen!“

Die Glocke, Beckum / Ausgabe B. Jahrgang 1942, Nr. 54, 24.02.1942, Unterhaltungsblatt.